

Rhein und Identität

«Der scheintet aber fast
Rückwärts zu gehen und
Ich mein, er müsse kommen
Von Osten.
Vieles wäre
Zu sagen davon.
Und warum hängt er
An den Bergen gerad? Der andre
Der Rhein ist seitwärts
Hinweggegangen. Umsonst nicht gehn
Im Trocknen die Ströme.»¹¹
(Friedrich Hölderlin, aus: Der Ister)

«Der Lauf der Ströme widerspricht dem Gang der Gebirge; der Rhein geht seitwärts, die Donau rückwärts. Die Güte verfällt dem Zürnen einer Welt, die doch insgesamt göttlichen Ursprungs sein muss; die Jünger gehen auseinander.»¹²

Identität – ein Begriff sucht sein Ebenbild

Er hat Identität erreicht. Mit diesem Satz liesse sich die Kunst eines Cézanne zusammenfassen. Identität, verstanden als adäquate Formgebung. Identität als höchste Stufe der künstlerischen Aneignung. Identität als «*der freie Gebrauch des Eigenen*».

Vag, diffus oder zwanghaft wirds, wenn Politiker oder der Oligarch Identität benutzen, indem sie das staatstragende Etwas, das Nationale, das schlechterdings Nationale beschwören. Es kommt schief heraus.

Wer eine eigene Identität strapaziert, muss sich die Frage gefallen lassen, ob es je etwas allein Liechtensteinisches im landläufigen Sinne gegeben habe? «Ma tuat drgliicha» – man tut «dergleichen», wie es im Dialekt treffend heisst. Recht besehen, ist jede *nationale* Identität – und möchte sie sich selbst am Rhein schadlos halten – unheilstiftender Wahnwitz.

¹¹ Bei allen in diesem Beitrag «*in Anführungszeichen gesetzten kursiven Textstellen*» handelt es sich um Zitate von Friedrich Hölderlin.

¹² D. E. Sattler, S. 163.